

Lea in anderem Licht

SAX 04/13

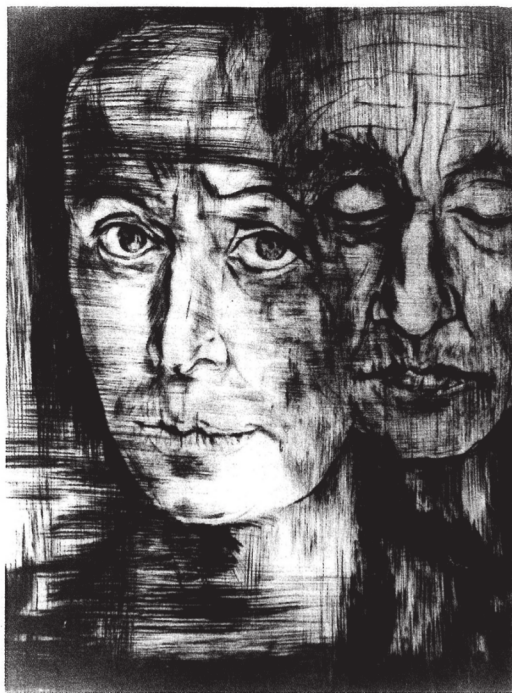
GRAFISCHE WERKE VON LEA UND HANS GRUNDIG IN DER GALERIE DREI

«Gesichte und Geschichte» ist der Titel einer Ausstellung der galerie drei, die in Kooperation mit dem Frauenstadtarchiv Dresden 46 grafische Werke des Künstlerpaares Lea und Hans Grundig zeigt.

Unter gleichem Namen erschien 1958 im Dietz-Verlag Lea Grundigs Autobiografie, in der eine impulsive und starke Persönlichkeit erzählt, die ihr Leben der Kunst und dem antifaschistischen Widerstand sowie dem Traum von einer neuen Gesellschaft widmete. Die Ausstellung berücksichtigt auch grafische Werke von Hans Grundig, die als kongeniale Ergänzungen zu gemeinsam erarbeiteten Themen das Wirken des Künstlerpaares veranschaulichen. Gerade die Bildpaare machen deutlich, dass Lea Grundig keinesfalls hinter ihrem Mann künstlerisch zurücksteht. Gesichte, das sind auch die hier von Maria Heiner (Sammlerin, Freundin und Ärztin von Lea Grundig im ihrem letzten Lebensjahrzehnt) und Kerstin Quandt (galerie drei) präsentierten Selbstporträts (1926, 1946, 1964) von Lea Grundig, die die Ausstellung, in der eine berückende Geschichte von der Suche nach dem Sinn des Daseins erzählt wird, wie eine Klammer umfassen. Lea Grundigs zahlreiche Tuschen und Kaltnadelradierungen sind bereite Auseinandersetzungen mit dem Dritten Reich und Visionen von dem heraufziehenden Krieg, wie man sie in dieser Vehemenz und Hellsichtigkeit in der Grafik der Zeit nicht wiederfindet. Auch Hans Grundig sah in seinem Triptychon »Das tausendjährige Reich« (das leider nicht mehr in der ständigen Ausstellung im Albertinum zu sehen ist) den kommenden Weltkrieg voraus. Das Werk der beiden ist von großer Ausstrahlung und Menschlichkeit, wohingegen die politischen Bezüge beider, besonders Leas, nach der deutschen Einheit stark in die Kritik geraten sind und eine objektive Betrachtung ihrer Kunst dadurch erschwert wird.

Lea Grundig wurde 1906 in Dresden als Tochter eines orthodoxen jüdischen Kaufmanns geboren. Sie studierte, noch nicht volljährig, gegen den Willen ihrer Eltern 1924-26 an der Akademie der Bildenden Künste, wo sie ihren späteren Ehemann, den Kunststudenten Hans Grundig kennen und lieben lernte. Beide heirateten 1928 und zogen in ein Hinterhaus der Dresdner Neustadt, später in eine Atelierwohnung in der Ostbahnstraße 4. Die dort lebenden Proletarierkinder waren ihre ersten Mo-

delle. 1926 traten beide der KPD bei und waren Gründungsmitglieder der ASSO. Alfred Kubin, Otto Dix und Käthe Kollwitz waren ihre Vorbilder. Mit dem Beginn der Nazidiktatur und der einsetzenden rassistischen und politischen Verfolgung entstanden in der Illegalität in vierjähriger Arbeit Lea Grundigs expressive Radierzyklen »Frauenleben« und »Unterm Hakenkreuz«, »Der Jude ist schuld«. Durch



die ständigen Hausdurchsuchungen der Gestapo entwickelten beide einen besonderen Stil, der auf magisch-realistische Weise in Gleichnissen und Bildmetaphern Stellung zur Nazidiktatur bezog. Beide radierten zu diesem Thema die Kaltnadeln »Die Gestapo war da«, »Gestapo im Haus«. Die Porträts ihrer Freunde und Genossen haben eine große menschliche Empathie. 1936 wurden beide das erste Mal verhaftet. Hans Grundig wurde 1938 in das KZ Sachsenhausen deportiert, während man

Lea nach 20 Monaten Haft einen Tag vor dem Abtransport in das KZ Ravensbrück in die Emigration abschob. Auf einem Flüchtlingschiff kam sie in Haifa an, um danach für ein Jahr in Atlit, einem Internierungslager der Briten, auf die Einreise nach Palästina zu warten. Dort zeichnete sie an einer Folge mitinternierter Frauen, die »Hexenmappe«, ein skurriler Band, in dem sie einführend, aber auch distanziert die einzelnen jüdischen Frauenschicksale beschreibt. 2009 erschien die Mappe in Buchform (hrsg. von Maria Heiner).

Hans Grundig kam 1946 aus Moskau nach Dresden, nachdem ihm 1944 als Mitglied einer Strafdi- vision der Übertritt zur Roten Armee gelungen war. 1947 wurde er der erste Rektor der Akademie der Bildenden Künste, aber kurz darauf wegen Unstimmigkeiten über ihr zukünftiges Profil entlassen. 1949 kehrte Lea Grundig nach Dresden zurück und war für eine Professur vorgesehen. 1950 wurden Hans Grundig wiederingestellt und zum Professor ernannt. Sein Plan vom Erhalt einer Hochschule der freien Künste war aufgegangen, Kunstakademie und Kunstgewerbeakademie wurden zur HF BK zusammengefasst. In dieser Zeit versuchte Lea Grundig, den im Exil entstandenen Holocaust-Zyklus, die Handzeichnungen »Niemand wieder!«, in Buchform herauszubringen. Die Publikation wurde von den zuständigen Instanzen bis zum Ministerpräsidenten abgelehnt. Bitter beklagte sie sich auf einer außerordentlichen Vorstandssitzung des VBKD 1953 über den Umgang der Kulturpolitik mit dem kulturellen Erbe (im Rahmen der Formalismusedebatte). Leas Freund, der Kunstwissenschaftler Erhard Frommhold, sprach von den Vorgängen in den 50er Jahren als »winerparteiliche Inquisition«, bei denen Freunde Grundigs unter falschen Anschuldigungen verhaftet wurden. Bis zu ihrem Tode 1977 bekleidete Lea Grundig wichtige Ämter. Bekannt wurde sie in der DDR vor allem durch illustrative Blätter zu den Märcen der Gebrüder Grimm.

Galeristen und Museumsleute aus Israel waren zur Vernissage gekommen und wollen im nächsten Jahr in Tel Aviv eine umfangreiche Ausstellung mit Kunst von Lea Grundig ausrichten.

HEINZ WEISSFLOH

■ Lea und Hans Grundig: Gesichte und Geschichte
galerie drei, bis 20. April